

Word 21 (1966) 1/2.

Zeitschrift für deutsche Sprache 21 (1966) 3; 22 (1966) 1/2. 3.

Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiete der Indogermanischen Sprachen 80 (1966); 81 (1967) 1/2.

Aarsleff Hans. The Study of Language in England, 1780-1880. Princeton/New Jersey, Princeton University Press 1967. V, 279 S. 8°. 7,50 \$.

Apel Karl-Otto. Analytical Philosophy of Language and the Geisteswissenschaften. (Foundations of Language, Supplementary Series, 4.) Dordrecht/Holland, D. Reidel Publ. Comp. 1967. IX, 638 Gr. 8°. 13 fl.

Barnett R. D. Phrygia and the Peoples of Anatolia in the Iron Age. (The Cambridge Ancient History, rev. Ed. Vol. II, Chapter XXX.) Cambridge, The University Press 1967. 32 S. Gr. 8°. 3/6 s.

Benveniste E. Titres et noms propres en Iranien Ancien. (Travaux de l'Institut d'Études Iranienne de l'Université de Paris, 1.) Paris, Librairie C. Klincksieck 1966. 133 S. Gr. 8°. 14 F.

Die Bibel in der Romania: Matthäus 6, 5-13. Zusammengestellt von Klaus Heger. (Romanische Paralleltexte, 1.) Tübingen, Max Niemeyer Verlag 1967. XVI, 38 S. 8°.

Burmann Waltraud. Die Sprachtheorie Heymann Steinthals. Dargestellt im Zusammenhang mit seiner Theorie der Geisteswissenschaft. (Monographien zur philosophischen Forschung, 39.) Meisenheim/a. Glan, Verlag Anton Hain (1966). 163 S., 1 Tafel, 8°. 19.— DM.

Diepze Joachim. August Schleicher als Slawist. Sein Leben und sein Werk in der Sicht der Indogermanistik. (Deutsche Akad. d. Wiss. zu Berlin, Veröffentl. des Inst. für Slawistik, 43.) Berlin, Akademie-Verlag 1966. 212 S. Gr. 8°. 29.— DM.

Evans D. Ellis. Gaulish Personal Names. A Study of some Continental Celtic Formations. Oxford, Clarendon Press 1967. XXIII, 492 S. Gr. 8°. 7 £, 7 s.

Festschrift Leonhard C. Franz zum 70. Geburtstag, besorgt von Osmund Menghin und Hermann M. Ölberg. (Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft, 11.) Innsbruck, Auslieferung durch das Sprachwissenschaftliche Institut der Leopold-Franzens-Universität 1966. 505 S. Gr. 8°.

Grammaire générale et raisonnée ou La Grammaire de Port-Royal. Edition critique présentée par Herbert E. Brekle. (Grammatica Universalis, 1.) Tome I: Nouvelle impression en facsimilé de la troisième édition de 1676. Stuttgart-Bad Cannstatt, Friedrich Frommann Verlag (Günther Holzboog) 1966. XXXII, 167 S. 8°. Tome II: Variantes, annotations. Ebd. 1966. 39 S. 8°.

Grubmüller Klaus. Vocabularius Ex quo. Untersuchungen zu lateinisch-deutschen Vokabularen des Spätmittelalters. (Münchener Texte und Untersuchungen zur deutschen Literatur des Mittelalters, 17.) München, C. H. Beck 1967. XVI, 416 S. Gr. 8°. 65.— DM.

Guthausen Karl, unter Mitwirkung von Rolf Bergmann und Heinrich Dittmaier. Die Siedlungsnamen des Kreises Schleiden. Mit einem Vorwort von Rudolf Schützeichel. (Rheinisches Archiv, 63.) Bonn, Ludwig Röhrscheid Verlag 1967. 94 S., 8 Karten. Gr. 8°. 15.— DM.

Gygli Wyss Brigitte. Das nominale Polypoton im älteren Griechisch. (Ergänzungshefte zur Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiet der indogermanischen Sprachen, 18.) Göttingen, Vandenhoeck u. Ruprecht (1966). 160 S. Gr. 8°. 30.— DM.

Hammarström Göran. Linguistische Einheiten im Rahmen der modernen Sprachwissenschaft. (Kommunikation und Kybernetik in Ein-

Herzlieb für Band

Sonderdruck aus

# Indogermanische Forschungen

Zeitschrift für Indogermanistik  
und allgemeine Sprachwissenschaft

Begründet von

Karl Brugmann und Wilhelm Streitberg

Herausgegeben von  
Wolfgang P. Schmid

72. Band, 1./2. Heft

Ausgegeben im August 1967

1967

Walter de Gruyter & Co. / Berlin

vorm. G. J. Göschen'sche Verlagsbuchhandlung - J. Guttentag, Verlagsbuchhandlung

Georg Reimer - Karl J. Trübner - Veit & Comp.

darauf hin, daß der finnische Zustand nicht der ursprüngliche gewesen sein kann (cf. *Studies in the IE. system of numerals*, Heidelberg 1960, 144). Das ist ganz klar im Falle des Ossetischen, wo *farast* '9', eigentlich 'über 8 hinaus', nachweislich ein früheres *nava* verdrängt hat. Es ist interessant, daß H. nicht darauf hinweist, daß — nach Meillet — das Idg. nur Wörter für 10–50 und 100 besessen haben soll, nicht aber für 60–90; das ist aber auch unbeweisbar und gänzlich unwahrscheinlich (s. *Numerals* 1f.), da ja '100' ganz klar auf dem Ausdruck  $10 \times 10$  aufgebaut ist (s. *Numerals* 115f., bes. 139f., und Risch, IF. 67, 1962, 129f.), und deshalb auch  $6 \times 10$  usw. vorhanden gewesen sein müssen.

Freiburg i. Br.,  
Sprachwissenschaftliches Seminar der Universität,  
Erbsprinzenstraße 17

Oswald Szemerényi

**Mayrhofer Manfred.** Die Indo-Arier im Alten Vorderasien. Mit einer analytischen Bibliographie. Wiesbaden, Otto Harrassowitz 1966. 160 S. Gr.-8°. 36,— DM.

1. Der Hauptteil dieses Buches (S. 41–128) verwirklicht ein Unternehmen, das dem Verf. seit Jahren wünschenswert erschien: eine analytische, durch Register (S. 129–156) aufgeschlüsselte Bibliographie zum Problem der vorderasiatischen Arier, in der alle einschlägigen Arbeiten aufgeführt werden sollten (S. 9ff.). Für diese mühevollen Arbeit, in der M. über 700 diesbezügliche Bücher, Aufsätze und Rezensionen aus der Zeit von 1884, 1887 bis 1965 erfaßt hat, werden alle Interessenten dem Verf. aufrichtig zu Dank verpflichtet sein. Die Bibliographie ist so vollständig bezüglich der indo-iranistischen Beurteilung des Problems und bei schwer zugänglicher Literatur dankenswerterweise so weit charakterisiert, daß sich jeder Interessent zurechtfinden kann.

Eine große Hilfe beim Auffinden der Literatur sind die beigelegten Indices: A. *Lexikalisches Register* S. 129ff. (1. Arisch, 2. Hethitisch, 3. Fremdglossen in hethitischen Texten, 4. Hurritisch, 5. Kassitisch, 6. Ugaritisch, 7. Semitisch (außer Ugaritisch), 8. Ägyptisch, 9. Übrige Sprachen); B. *Register der altorientalischen Namen, denen arische Herkunft zugeschrieben wurde* S. 140ff. (10. Personennamen, 11. Völkernamen, 12. Götternamen, 13. Namen von Örtlichkeiten); C. *Sach- und Autorenregister* S. 145ff.

Das Werk wird abgerundet durch einen ersten Teil: Die Indo-Arier im Alten Vorderasien S. 13–40, bestehend aus: *Skizze zur Forschungsgeschichte* S. 13ff. (§§ 1–6); *Linguistisches* S. 18ff. (§§ 7–8); *Historisches* S. 25ff. (§§ 9–24).

2. Mayrhofer hat sich seit 1958, 1959 in rund 15 Artikeln und Rezensionen mit den „indo-arischen“ Sprachresten Vorderasiens befaßt (S. 155a) und sich strikter als die meisten seiner Vorgänger um lautgesetzlich exakte

Entsprechungen in tatsächlich bezeugten (vedischen-jainischen) Wörtern bemüht. Er anerkennt S. 18ff. noch 6 sichere arische Götternamen, 13 sichere Appellativa und evtl. 8–10 weitere weniger sichere (S. 18f.<sup>6</sup>) sowie einige Personennamen, unter denen die „wahrscheinlich arischen“ unter 50 liegen (S. 19ff. und Parallelartikel IF. 70,2, 1965, S. 146–157). S. 13 (§ 1) faßt er das Ergebnis folgendermaßen zusammen: „In den letzten acht Jahrzehnten hat sich uns ein kleines, aber reizvolles Sonderkapitel der Geschichte und Sprachenkunde des Alten Orients nach und nach enthüllt. Es wurde immer deutlicher, daß Menschen mit indo-arischen Sprachmerkmalen während einiger Jahrhunderte des 2. vorchristlichen Jahrtausends in Vorderasien lebten; daß manche von ihnen die Macht über kleinere oder größere Staatsgebilde hatten, ja in weltgeschichtlichen Momenten in den Vordergrund der historischen Bühne gedrängt waren, wo sie neben den Mächtigen der Zeit standen, neben Pharaonen und hethitischen Großkönigen. Diesem Höhepunkt folgte freilich bald der Abstieg in Machtlosigkeit und Abhängigkeit und nach wenigen Generationen das Versinken im Dunkel, wo wir ihre Spur wieder verlieren.“

8. Da M. sich von der ziemlich wirren Sekundärliteratur, anstatt von den Primärquellen aus, den Weg bahnen mußte, sind auch ihm ebenso wie den meisten seiner Vorgänger einige wichtige Punkte, die die Formulierung aus § 1 nicht mehr rechtfertigen, entgangen<sup>1</sup>. Wir bringen zu-

<sup>1</sup> Ein eigenes mit Mayrhofer abgesprochenes Werk des Rez., Die Arier im Vorderen Orient (am 15. Okt. 1966 zum Druck eingereicht bei Winter-Heidelberg) bestätigt diese und die folgenden Feststellungen. Anknüpfend an meine *Hippologia hethitica* (1961), wurden dort die gesamten Quellen für die arischen Sprachreste, der historische Rahmen, die Chronologie und alle von M., Indo-Arier S. 18ff. (§§ 7–8) vorsichtig als indo-arisch anerkannten Glossen in ihrem Kontext neu überprüft. — Um unnötige Wiederholungen zu vermeiden, fügen wir das Inhaltsverzeichnis bei:

- I. Zur Problemstellung und Entdeckung der arischen Glossen
- II. Die vorderorientalische Seite der Arier-Frage, anknüpfend an *Hippologia hethitica* 1961
- III. Synchronischer Überblick. Anhang: Zur Diskussion um die hethitische Chronologie
- IV. Kassiten und Arier
- V. Zur politischen und kulturellen Bedeutung der Hurriter
  1. Mitanni (a) Quellen für die Königsfolge; b) Mit(t)anni — Hurri-Land/Länder — Hanigalbat und die Titulatur „Tušrattas“; c) Lesung und Deutung der arischen Königsnamen in Maitani (später Mit(t)anni); d) Ergebnisse und Beispiele für Hypothesen
  2. Kizzuwatna/Kilikien (a) Šunaššura; b) Hypothetische arische Personennamen auf -(a)ššura; c) Die hypothetische „indoarische“ Eroberung Kizzuwatnas; d) Primärquellen für Kizzuwatna; e) Ergebnisse

nächst diese generellen Fragen, da die vorderasiatischen Glossen zusätzlich eine exemplarische Bedeutung für analoge indogermanistische etymologische Forschungen haben; denn bei den arischen Glossen, die in verständliche hethitische, akkadische und teilweise verständliche hurrische Texte eingebettet sind, läßt sich einmal genau der Wert (genauer: Unwert) der rein etymologischen Deutungen und Sprachbestimmungen, die ohne den weiteren „Kontext“ arbeiten, nachweisen.

In anderen Fällen erweisen sich demgegenüber die mannigfaltigen und widersprüchlichen Etymologien deshalb als überflüssig, weil der „Kontext“ (im weiteren Sinne des Wortes) nicht für Schlußfolgerungen ausreicht. Das gilt z. B. für das sogenannte idg. (möglichst luwische?) Sub-

3. Zur hurrischen Expansion im 15. und 14. Jahrhundert (a) Der Westen; b) Nuzi und Arrapha)
4. Kulturelles (a) Kulturvermittlung durch die Hurriter; b) Sumerische und akkadische Lehnwörter im Hurrischen; c) Die Bedeutungsbereiche der ältesten Lehnwortschichten im Hurrischen; d) Genuin hurrisches *mati*-)

VI. Die arischen Götternamen und Thiemes Argumente zugunsten vedisch-altindischer Sprache

1. Die indo-iranischen und vorderorientalischen Aspekte zu den arischen Götternamen der Staatsverträge
2. Agni

VII. Zur Problematik der arisch gedeuteten Personennamen

1. Verfehlte Untersuchungsmethoden
2. Mayrhofer's Auswahlkriterien (a) Indo-Arier 1966; b) IF. 70, 1965)
3. Kritische Stellungnahme (a) Die lautgesetzlich ermittelten Personennamen und der Verbreitungsbereich der arischen Personennamen; b) Das Prinzip der kumulativen Evidenz und die Personennamen auf *-(a)tti*)
4. Vorläufige Ergebnisse
5. Die Personennamen mit *Arta*- und die Sprache der vorderorientalischen Arier

VIII. Die arischen Appellativa

IX. Beispiele für Fehldeutungen

X. Die Bedeutungssphäre der arischen Glossen

1. Religiöse und geistige Begriffe
2. Hippologisches (a) Boğazköy; b) Nuzi; c) Alalah)
3. Politische und juristische Begriffe?
4. Sonstiges

XI. Ergebnisse [234 S.; ausgedruckt 31. 1. 67.]

<sup>2</sup> Auf welchen irrigen und überholten Prämissen diese Überbewertung des Luwischen, das unvergleichlich schlechter als seine Schwestersprache

strat, das man unter dem Griechischen Griechenlands sucht (wobei einige Forscher nicht einmal vor bewußten Entstellungen des verglichenen Hethitisch-Luwischen zurückschrecken)<sup>3</sup>. Und aus demselben Grunde konnte z. B. Ševoroškin nach mehreren Einzelartikeln schließlich 2000 Buchstaben karischen Textes (der zum Teil ohne Worttrennung geschrieben ist) nach 100 Seiten theoretischer Einleitung als hethitisch-luwisch „erweisen“<sup>4</sup>, Otkupščikov hingegen einen altgriechischen Dialekt für wahrscheinlich halten<sup>5</sup>.

In einer merkwürdigen Ironie leben von den so gern als unmodern verurufenen Junggrammatikern bei dieser Art von indogermanistischer „Forschung“ heute ausgerechnet der Glaube an die Lautgesetze und eine Uninteressiertheit an den historischen Möglichkeiten fort. Zum Unterschied von damals, wo man übrigens noch von den Texten ausging, wendet man aber jetzt gern die Lautgesetze auch auf nicht-idg. Sprachen an, die jedoch ihre eigene Gesetzmäßigkeit haben. —

4. In der historischen Skizze S. 25 ff. hätte man gern eine bessere Beurteilung der vorhandenen, äußerst dürftigen arischen Zeugnisse auf dem Hintergrund der inzwischen vorliegenden -zigtausend von zeitgenössischen Texten erwartet. Kurz résumiert sei folgendes:

Da Vorderasien im 2. (und schon im 3.) Jahrh. ein hoch entwickeltes Kulturgebiet ist, in dem sehr viel geschrieben wurde, ergibt sich, obgleich Waššukkanni, die Hauptstadt von Mitanni, noch nicht wieder entdeckt ist, aus dem vorhandenen schriftlichen Material ein eindeutiger Hinweis auf die Bedeutung der einzelnen Völker. 1887 wurden in dem ägyptischen Staatsarchiv von El Amarna der erste hurrische Text, die ersten beiden hethitischen Texte und die ersten arischen Personennamen entdeckt. Im Jahre 1966 hat sich das Bild folgendermaßen verschoben:

Hethitisch überliefert ist, beruht, konnte man ersehen aus Rez., KZ. 76 (1959) 3 ff. Weitere Details und Nachweis der historischen Unmöglichkeit für ein solches luwisches Substrat bei Rez., KZ. 77 (1961) 53–62, 69–75 (vgl. unten Anm. 16); mehr demnächst im Handbuch der Orientalistik, Abschnitt Altkeleinasische Sprachen Lfg. 3: Hethitisch, Palaisch, Luwisch und Hieroglyphenluwisch (Okt. 1963 zum Druck eingereicht bei Brill-Leiden).

<sup>3</sup> S. z. B. V. Georgiev, ArchOr. 33 (1965) 175 ff.: Das hethitisch-luwische Deminutivsuffix *-ANT*. Genau diese Bedeutungsnuance gehört zu den wenigen, die für heth.-luw. *-ant-* nie behauptet worden und nach keinem der Texte zu beweisen sind. Vgl. dazu wenigstens noch Joh. Friedrich, Hethitisches Elementarbuch I<sup>2</sup> (1960) S. 40 f. § 48.

<sup>4</sup> B. B. Щеворошкин, Исследования по дешифровке карийских надписей, АН. СССР (Moskau 1965).

<sup>5</sup> Ю. В. Откупщиков, Карийские надписи Африки in: издательство ленинградского университета (Leningrad 1966).

Wir besitzen ca. 25000 Tontafeln aus der hethitischen Hauptstadt Hattuša-Bogazköy. Die Hurriter erwiesen sich als jenes Volk, das als drittes nach den (semitischen) Akkadern und den Elamiern (die wiederum eine isolierte Sprache sprachen) die von den Sumerern erfundene (Keil-) Schrift<sup>6</sup> übernommen hat, und zwar schon gegen Ende der Akkade-Zeit (ca. 2340–2159). Hinzu gekommen sind inzwischen unter anderem 20000 Texte aus Mari am mittleren Euphrat aus der Zeit um Hammurabi von Babylon (1728–1686 kurzer Chronologie: 1792–1750 nach der — weniger wahrscheinlichen — mittleren Chronologie), die z. B. ganz neuartig die bedeutsame Rolle der Westsemiten beleuchteten<sup>7</sup> (die übrigens damals auf Pferden ritten, was dem Zeitgeschmack zufolge jedoch als unfein galt)<sup>8</sup>, aber auch sieben literarische hurrische Texte erbrachten.

Für die Blütezeit Mitannis zwischen ca. 1450–1350 bezeugen rund 4000 akkadische Texte aus Nuzi und Arrapha (= Kerkuk) östlich des Tigris (darunter viele Rechtsurkunden) und rund 450 aus Alalah nördlich des Orontes eindeutig hurrische Sprache für Mitanni<sup>9</sup>. Ugarit = Ras Shamra, südlich des Orontes, erbrachte inzwischen für das 14. und 13. Jh. v. Chr. sowohl verschiedensprachige Texte in der akkadischen Keilschrift als auch in der von den dortigen Westsemiten erfundenen, sehr exakten ugaritischen Konsonantenschrift. Darunter finden sich sehr wertvolle sumerisch-akkadisch-hurrische Vokabulare, akkadisch-hurrische Bilinguen und einsprachig hurrische Texte in akkadischer und ugaritischer Schrift. Fast alle bis 1941 entdeckten hurrischen Texte — es sind die meisten — hatte zudem schon Ephraim A. Speiser in seiner „Introduction to Hurrian“ (1941) zusammengestellt.

5. Da wir Hipp. heth. (1961) Kap. I an Hand der vorderorientalischen Belege für Pferd und Wagen und anderen Indizien bereits bewiesen hatten, daß die vorderasiatischen Arier weder das Pferd noch den zweirädrigen leichten Streitwagen noch beides zusammen als neue Waffe im Vorderen Orient eingeführt haben und die zahlreichen verbleibenden Probleme skizziert hatten, empfinden wir es als bedauerlich, daß weiterhin Teile einer Prämisse fortleben, die sich grob auf folgenden Nenner bringen läßt: wo Arier, da Pferd und Streitwagen; wo Pferde oder Streitwagen, da

<sup>6</sup> Adam Falkenstein, Das Sumerische in: Hb. d. Orientalistik 1. Abt. Bd. II (1959) S. 10f. — Überflüssige Verwirrung schafft z. B. Heinz Kronasser, Etymologie der hethitischen Sprache Lfg. 1 (1962) S. 4ff.

<sup>7</sup> Man sollte wenigstens Jean-Robert Kupper, Les nomades en Mésopotamie aux temps des rois de Mari (Paris 1957) gelesen haben, ehe man in der bisherigen Weise sorglos indo-arisch weiter etymologisiert.

<sup>8</sup> Kupper, l.c. S. 35ff. (= Mari-Text ARM VI, 1954, Nr. 76).

<sup>9</sup> Vgl. dazu z. B. Speisers Analyse des hurrischen Verbalystems auf Grund der Fehler im Akkadischen aus Nuzi und Arrapha in: American Archaeological Studies of the Oriental Society 16 (1936) 136ff.

Arier<sup>10</sup>. Während z. B. immer noch offen ist, wo sich jene Hurriter, die später zwischen ca. 1450–1350, also nur für ungefähr ein Jahrhundert, in Mitanni ihre Macht entfalteten, mit den Ariergruppen berührt haben, bestätigt eine nüchterne Betrachtung der arischen Glossen — alle sind Lehnwörter im Mitanni-Hurrischen — die Ergebnisse aus Hipp. heth.

Unter den arischen Glossen läßt sich höchstens der Königsname „*Tušratta*“ (genauer: *Tušeratta* > *Tušratta* > *Tušeratta*; unten § 7) aus der 1. Hälfte des 14. Jhs für indo-iranisch *ratha*- „Streitwagen“ bemühen (Details Hipp. heth. S. 25f. Anm. 100f.<sup>11</sup>; weiteres Rez., Arier Kap. X. 2). Das arische Pferdewort *asva*- (= altind.) findet sich höchstwahrscheinlich in der arischen Bezeichnung des „Pferdetrainers“ im Kikkuli-Text: *Lūa-as-šu-uš-ša-an-ni*, wofür es keine befriedigende (indo-) arische Etymologie gibt (M. S. 18f.<sup>5</sup>; Rez., Arier Kap. X 2a Nr. 14). Man kann ar. *asva*-, wenn man die arischen Personennamen in Vorderasien auf maximal 50 veranschlagt — übrig bleiben vermutlich noch weniger, und bisher finden sich alle nach M. sicheren PN. immer gerade dort, wo wir über die restliche Familie nichts wissen —, noch in maximal 2, höchstens 3, Namen suchen. Mehr nicht; denn die idg. und indo-iranischen PN. sind derartig differenziert in ihren Inhalten, daß sich M.'s Prinzip der sogenannten „kumulativen Evidenz“ (S. 19ff., § 7.3) als unbrauchbar erweist (Details „Arier“ Kap. VII).

6. Man findet die richtige Einschätzung der mittelbar durch die Mitanni-Hurriter bezeugten vorderasiatischen Arier, wenn man das runde Dutzend arischer Lehnwörter im Mitanni-Hurrischen — mehr ist es nicht — auf dem Hintergrund der -zigtausend von zeitgenössischen akkadischen, hurrischen, hethitischen, luwischen, ugaritischen Texte anschaut. Die meisten Glossen sind im Mitanni-Hurrischen schon hurriert worden und liegen daher in einer Lautgestalt vor, für die man alles eher (speziell aber das Hurrische) als die altindischen Lautgesetze verantwortlich machen kann. Für alle Einzelheiten mit Einschluß der hurrischen Übersetzung von arischen Glossen aus dem Kikkuli-Text s. Rez., Arier Kap. X.

Übrig gebliebene arische Glossen:

Außer einigen PN. und den arischen Königsnamen in Mitanni, von denen nur „*Tušratta*“, *Artatama* (= *ṛta-dhāmā*, N. Sg.) und *Artasumara* (auch in Alalah; = später nicht mehr bezeugtem *\*ṛta-smara*- „das *ṛta* im Gedächtnis habend“) etymologisiert werden (Rez., Arier Kap. V 1; VII 5 zu M. S. 21f., 29f.), bleiben die vier Götternamen aus den

<sup>10</sup> Vgl. M. S. 18f.<sup>5</sup>, 21, 25f.<sup>3</sup>, 27f. mit Anm. 2, 4, 28<sup>1</sup>. Die Anmerkungen beeinträchtigen vielfach die Aussagen des Haupttextes.

<sup>11</sup> Nota bene: l.c. S. 1ff., 6ff. waren bereits die wertvollen Untersuchungen von Franz Hančar, Johannes A. H. Potratz, Armas Salonen und anderen Forschern mitverwertet worden.



Staatsverträgen, die der Hethiter-König Šuppiluliuma I. dem letzten Mitanni-König Kurtiwaz(z)a (nicht: Mattiwaz(z)a) diktiert hat (M. S. 15); mehr nicht (Arier Kap. VI).

Unter diesen Götternamen tragen *Mitraššēl* (< arisch *Mitra*) und *Uruwanaššēl* (je einmal in Waššukkanni und Boğazköy geschrieben) = *Arunaššēl* (einmal in Boğazköy) < ar. \**Varuna* (altind. *Váruna*) bereits ebenso wie die *Našattiya-nna* (< ar. *Nāsatyā*, Dual), das den hurrischen Pluralartikel -n(n)a enthält, hurrische Affixe. Lediglich arisch *Indra* erscheint noch als *In-tar* = *In-da-ra*. Entgegen Paul Thieme, der in seiner interessanten Untersuchung "The 'Aryan' Gods of the Mitanni Treaties" in JAOS. 80 (1960) 301ff. ausnahmsweise vom Rgveda und Awesta (und nicht nur — im Idealfall — von den altindischen und altiranischen Wörterbüchern) aus an das Problem heranging, aber die vor-orientalische Seite des Problems bewußt ausklammerte, entfällt dessen Beweis für schon-altindische Sprache statt noch-indo-iranischer (= arischer) Sprache der vorderasiatischen Arier, auf den sich inzwischen alle (auch M. S. 22ff., § 8) berufen. Bestand behält für den Beweis, daß die mittelbar durch die Mitanni-Hurriter bezeugten Arier zu der Gruppe der späteren Inder gehörten, nur das unten zu nennende *aika* „eins“, was man aus M. S. 14ff. aber deshalb nicht entnehmen kann, weil er zu viele Pseudoprobleme (u. a. S. 23\* das völlig hypothetische \**aivka* „eins“) neben tatsächlich existenten Problemen behandelt hat.

Hinzu kommen an Appellativa die „Rundenangaben“ auf -*wartanna* aus dem Kikkuli-Text; entsprechende Zahlwortkomposita sind im Altindischen und Altiranischen nicht erhalten. Es handelt sich um *a-i-ka-wa-ar-ta-an-na* mit *aika* „eins“; \**tri-wartanna* (*ti-e-ra-wa-ar-ta-an-na*, *ti-e-ru-(u)-ur-ta-an-na* und ähnlich geschrieben, mit *t(e)ra*, *t(e)r*); *pa-an-za-wa-ar-ta-an-na* mit ar. *pañca* „fünf“; *ša-at-ta-wa-ar-ta-an-na* aus ar. *sapta* „sieben“ und *na-(a)-wa-ar-ta-an-na* aus ar. *nava* „neun“. Außer diesen Zahlwortkomposita auf -*wartanna* fand nicht auch noch eine Direktentlehnung des arischen Verbums *vart* in das (nicht-idg.) Hurrische und vom Hurrischen aus in das (idg.) Hethitische statt. Hinzu kommen arisch *wašanna* „Rennbahn, Stadion“ und das schon erwähnte *Lūaššūšanni*.

Daß es fast immer hurrische oder akkadische oder hethitisch-luwische Wörter gibt, die auch arisch aussehen, haben wir „Arier“ immer wieder aufgezeigt und dort in einem eigenen Index „Sirene des Gleichklangs“ zusammengestellt. Kontextloses Etymologisieren führt zu keinen brauchbaren Ergebnissen.

7. Mayrhofer's Werk bestätigt unter anderem, daß fruchtbare Sprachvergleichung die philologische Kenntnis der im Spiel befindlichen, in diesem Fall idg. und nicht-idg. Sprachen voraussetzt (oben § 3), Lektüre der Originaltexte nützt (s. unten) und vorurteilslos, ohne Beibehaltung von veralteten Prämissen aus der fast achtzigjährigen Forschung, eine historische Auswertung aus dem tatsächlich vorhandenen Sprachmaterial gezogen werden muß (oben § 2 Zitat, §§ 4–6).

Da M. sehr vorsichtig an die Darstellung des Problems herangeht (S. 14ff., §§ 3ff.), gelingt es ihm gelegentlich, verschleppte Fehlesungen und daran angeknüpfte Fehlspekulationen (wie z. B. S. 37\*: *Šu-ta-tar-ra*, Schreibfehler für *Šu-ut-tar-na*) dadurch zu beseitigen, daß er auf die Bearbeitung der akkadischen Staatsverträge aus Boğazköy von Ernst F. Weidner in BoSt. 8 (1923) 16 Anm. s [und S. 17\*]<sup>12</sup> zurückgreift. Es handelt sich jedoch um Ausnahmen (s. Rez., Arier Kap. V 1–3; VII), so daß sich M. z. B. nicht klar werden konnte über die vielfältige Überlieferung der wenigen reichlicher bezeugten arischen Namen von Mitanni-Königen wie „*Sauš(sa)tat(t)ar*“ (Alalah, Nuzi, Boğazköy) und „*Tušratta*“ (El Amarna in akkadischem und hurrischem Text; Boğazköy). Von vorneherein hätte sich nach dieser widersprüchlichen Namensüberlieferung bereits zu Lebzeiten der beiden Könige M.'s Auswahl der seiner Meinung nach sicheren arischen Sprachreste nach strikt lautgesetzlichen Entsprechungen zum Altindischen (nebst Tabelle der Lautvertretungen S. 20) als zweifelhaft erwiesen, dafür aber erneut meine Feststellung über die Fossilität der nur bei den Mitanni-Hurritern bezeugten arischen Lehnwörter bestätigt<sup>13</sup>.

Demgegenüber beurteilt M. z. B. die widersprüchliche Graphik bei dem Königsnamen „*Tušratta*“ (oben § 5) falsch. [<sup>12</sup>Chronologisch geordnet ergibt sich: älteste Form *Tu-iš-e-rat-ta*, dann — ebenfalls noch zu Lebzeiten dieses Königs — *Tu/Du-uš-rat-ta* in dem hurrischen und den akkadischen Briefen, die in Waššukkanni geschrieben sind; eine Generation später *Tu-uš-rat-ta* in den in Boğazköy aufgezeichneten Exemplaren der Vasallenverträge zwischen dem Hethiterkönig Šuppiluliuma I. und Kurtiwaz(z)a von Mitanni (Text A, C) nebst Gegenvertrag, aber *Tu-uš-e-rat-ta* in B = KBo I 2, das wiederum aus dem noch nicht entdeckten mitanischen Staatsarchiv aus Waššukkanni stammt<sup>14</sup>.] M. versucht statt dessen Indo-Arier S. 21 § 7.3 und Parallelartikel IF. 70,2 (1965) 152 das Dilemma nach idg. Sprachgefühl zu beseitigen: *Tuīseratta* würde später *Tušratta*; *Tuīseratta* aber sei Schreibfehler mit -*uš*- statt -*iš*-, da die Keilschriftzeichen [in Boğazköy] sehr ähnlich sind. Ein Blick in den Keilschrifttext hätte jedoch sofort gezeigt, daß in Mitanni die üblichere akkadische Zeichenform für *uš* benützt wurde, die dem Zeichen *iš* überhaupt nicht ähnelt.

8. M. verfällt hier ebenso wie alle anderen Indogermanisten, die sich mit den vorderasiatischen arischen Sprachresten befaßt haben, in den Kardinalfehler, daß er sämtliche Schreibungen aus sämtlichen zur Diskussion stehenden Keilschriftarchiven nach der hethitischen Graphik be-

<sup>12</sup> In eckigen Klammern stehen Zusätze des Rez.

<sup>13</sup> Zu der Darstellung meiner Aussagen bei Kronasser, EHS. Lfg. 2 (1963) S. 141ff. (und öfter) s. nur Rez., Arier Kap. IX.

<sup>14</sup> Nachweis bei Rez., Arier passim (s. die dortigen Indices); Vermutung schon bei Weidner, l.c. S. 16\*.

urteilt. Daß -z-haltige Zeichen den Lautwert *ts* haben und mit *š*-haltigen Zeichen der einzige hethitische -s-Laut [*s*] (aber z. B. auch hurrisch *š*, *s*, *z*)<sup>15</sup> geschrieben wird, gilt aber bereits für die akkadischen Texte aus Boğazköy (in denen die vier arischen Götternamen bezeugt sind) nicht mehr, ganz zu schweigen von der jeweils andersartigen Graphik der Zischlaute in El Amarna, Alalah, Nuzi usw., wogegen aber z. B. das mittelbabylonische Syllabar zur Zeit der Kassitenherrschaft in Babylon (nach 1531 kurzer Chronologie: 1595 mittl. Chron.) genau mit *s*, *š* und *z* (= *š*) die tatsächlich gesprochenen babylonischen Zischlaute wiedergibt.

9. Falsche Einschätzung der Keilschriftschreibungen und naive Behandlung isolierter Sprachen wie des dürftig bezeugten Kassitischen nach Art von idg. Sprachen, d. h. mit Abtrennung eines vermeintlichen -s des Nominativ Sg., treffen zusammen, wenn M. auch jetzt noch indoarische Lehnwörter im Kassitischen ansetzt (S. 18 mit Anm. 4, S. 27<sup>a</sup> mit vorbeugendem anonymen Hinweis gegen meine private Mitteilung, daß die arischen Lehnwörter im Kassitischen entfallen — entgegen Hipp. heth. S. 15, mit „Arier“ Kap. IV). Kassitisch *Šur(i)yaš(u/i)* „Sonnengott“ (Aussprache *š*) hat — mit Delitzsch 1884 — nichts mit altind. *sūrya* „Sonnengott“ zu tun. Kassitisch *bugaš* ist überhaupt keine Gottesbezeichnung, sondern bedeutet etwa „Herzog“. Da es in Hana am mittleren Euphrat schon vor der Ankunft der Arier in Vorderasien (bzw. in dessen Randzonen im weiteren Kaukasusgebiet!) bezeugt ist, entfällt S. 27<sup>a</sup>. Außerdem entfällt das S. 18<sup>a</sup> noch immer verglichene altind. *bhāga* — deshalb als Etymologie, weil sich die Bedeutung „Gott“ nur im Iranischen (altpers. *baga*-, jungawest. *baya*-) nachträglich im 1. Jahrh. v. Chr. infolge der religiösen Umgestaltungen durch Zarathuštras Religionsreform als neuer neutraler Gottesbegriff entwickelt hat und somit gar nicht ein Jahrtausend früher bei den vorderasiatischen Ariern gesucht werden kann. (Dieses inneriranisch entwickelte *baga* „Gott“ wurde dann in das Slawische entlehnt als (altbulgar.) *bogs* „Gott“.) — Die iranistische Beurteilung der arischen Glossen erweist sich auch an anderen Stellen (z. B. S. 23f. Anm. 2, 3) als ungenügend.

\* \* \*

10. Ehe wir noch kurz eingehen auf die wichtigsten, von uns „Arier“ Kap. X gestrichenen vermeintlich arischen Lehnwörter im Mitanni-Hurrischen, dessen komplizierte Sprachstruktur bei dieser etymologischen Forschung auch noch nicht berücksichtigt ist (unten §§ 12f.), bedürfen Bibliographie, Hauptteil dieses Werkes, und Literaturzitate einer kritischen Würdigung.

Mayrhofer hat, unterstützt von seinem Assistenten Rüdiger Schmitt, in seiner Bibliographie (S. 41ff.) eine bibliographische Glanzleistung vollbracht, für die nur wenige Forscher dasselbe Maß an Geduld und Fleiß

<sup>15</sup> S. Speiser, Intr. (1941) S. 28ff. §§ 40–46 zu den vier Zischlauten des Hurrischen.

aufgebracht hätten. Er gibt aber hier — ebenso wie in dem allgemeinen Teil S. 13ff. (oben §§ 2–9) — letztlich ein schiefes Bild, weil er in Bibliographie und Registern (S. 129ff.) in der bewußten Einseitigkeit der Zielsetzung oft nur die indo-iranistischen Deutungen eines Wortes berücksichtigt, hingegen vielfach nicht die gewöhnlich sicheren genuin hethitischen oder genuin hurrischen. Man fühlt sich bei Mayrhofer's Indo-Arier daher unwillkürlich daran erinnert, daß Contenau in seinen „Éléments de bibliographie hittite“ (1922) nebst „Suppléments aux éléments de bibliographie hittite“ (1927) für die Zeit von 1839–1906 (als der erste Bericht Hugo Wincklers über die Entdeckung der hethitischen Hauptstadt Hattuša-Boğazköy erschien) schon über 600 Artikel über die Hethiter und bis 1915 (als Hrozný's erster Nachweis des idg. Sprachcharakters des Hethitischen herauskam) bereits über 850 Aufsätze über die Hethiter verzeichnen konnte. Die eigentliche Forschung aber setzte erst danach ein. Dasselbe gilt — trotz vieler Verbesserungen gegenüber der früheren indogermanistischen (und zum Teil auch assyriologischen) Beurteilung der wenigen vorderasiatischen arischen Sprachreste (oben § 6) — auch für Mayrhofer's Indo-Arier (vgl. Anm. 1). M. hat das durch eine fast achtzigjährige Forschungsgeschichte belastete Problem nicht genug durchschaut, was einmal im Interesse der Forschung, deren Aufgabe ja die Ermittlung der Wahrheit ist, ausgesprochen werden muß; allzu lange haben sich nämlich die Indogermanisten auf die orientalistischen Ergebnisse verlassen und die Orientalisten auf die indogermanistischen.

Hinzu tritt bei M. auch S. 13ff. ein merkwürdiges Unvermögen(?), wichtige Literatur gegenüber unwichtigerer in den Zitaten zu unterscheiden (vgl. z. B. auch noch oben S. 137 mit Anm. 12), so daß man sich von Mayrhofer's Indo-Arier aus nur mühsam über die Quellenlage und Primäruntersuchungen informieren kann<sup>16</sup>. — Eine weitere Erschwerung in die-

<sup>16</sup> Derartig merkwürdig irreführende Literaturhinweise bei scheinbar vollständig gesammelter Literatur sind heute allerdings häufiger. Ein Beispiel genüge: W. Dressler, Methodische Vorfragen bei der Bestimmung der 'Urheimat' in: Die Sprache 11 (1965) 25–60 interessiert darin „der Zeitraum, während dessen die 'Vorurrier', 'Vorurgriechen' und 'Vorurhethiter', die vielleicht am frühesten die idg. Urheimat . . . verließen“<sup>16</sup>, noch bei den anderen Indogermanen saßen“. In Anm. 14 wird festgestellt, daß die Meinungen stark divergieren unter Hinweis auf z. B. (sic) Nehring (1933), Porzig, Gliederung (1954), W. Brandenstein (1957), Hauschild (1964), Harmatta (1964) und Kishimoto (japan. Ztschr. von 1962). Die einzige Spezialuntersuchung, die im Anschluß an Porzig (1954), Krahe und Specht geschrieben wurde und Klarheit in diese Frage brachte, wird jedoch nicht zitiert: Rez., KZ. 77 (1961) 31–75: Zur Stellung des Hethitisch-Luvischen innerhalb der indogermanischen Gemeinsprache, obgleich sich z. B. Hau-

ser Hinsicht bietet die verschlüsselte Zitierweise S. 9ff. und S. 129ff., mit der vermutlich Platz eingespart werden sollte, die aber einen schnellen Eindruck vom Wert eines Zitates (besonders S. 129ff.) verhindert. M. zitiert alle Literatur nach Jahreszahl + Buchstabe; 07 A = Artikel desjenigen Autors aus dem Jahre 1907 dessen Name mit dem frühesten Buchstaben des Alphabetes innerhalb der Autoren des Jahres 1907 beginnt; 07 B, C entsprechend für Autoren desselben Jahres, deren Name mit einem späteren Buchstaben des Alphabetes beginnt. Klarer wäre die Darstellung geworden, wenn M. nach Art der Naturwissenschaften Autor + Jahreszahl und bei mehreren Artikeln desselben Autors aus demselben Jahre Autor + Jahreszahl + 1, 2 usw. + Seitenzahl zitiert hätte.

11. Wenige Beispiele mögen die erwähnte gewisse Einseitigkeit der Bibliographie und die zum Teil ungeschickte Auswahl der Literaturzitate veranschaulichen.

Bei hethitisch *hišša*- „Deichsel“ und *turiya*- „anspannen [von Ochsen, Pferden, Maultieren, Menschen (als Strafe) an den Lastwagen, leichten Wagen oder 'mit dem Joch']“ fehlt der Hinweis auf Ferdinand Sommer, Die Sprache 1 (1949) 150ff. sowohl in der Bibliographie als auch im Index 2 Hethitisch S. 136. Sommer hatte dort erstmals die Bedeutung von heth. *hišša*- ermittelt und beide Erb wörter mit altind. *iṣṭ* „Deichsel“ und *dhūr*- „Anschirrwerk“ etymologisch zusammengebracht. Nach überflüssig viel Diskussionen um evtl. Entlehnungen der beiden Wörter aus dem Altindischen (Indo-Arischen) in das Hethitische — Sommer, l.c. hatte das vorgebend bereits abgelehnt — entfällt inzwischen mit Mayrhofer (bedingt) IF. 70,3 (1965) 251ff., Indo-Arier S. 28<sup>1</sup> gegenüber Mayrhofer, IF. 70,1 (1965) 12 (und öfter) wieder die zwischendurch von einigen postulierte Entlehnung ins Hethitische und neu Sommers Etymologie für heth. *turiya*-, das noch nicht befriedigend etymologisiert ist. (Präzisere Darstellung bei Rez., Arier Kap. IX.)

Während man auf Sommers Primäruntersuchung in Anmerkungen der S. 136 verzeichneten Literatur stößt, findet man andere Primäruntersuchungen gar nicht oder nur über mühevollen Umwege und erhält dadurch oft dort den Eindruck von ungeklärten Problemen, wo es gar keine gibt. In Wirklichkeit läßt sich keine einzige Direktentlehnung aus dem vorderasiatischen Arischen in das Hethitische, Akkadische, Ägyptische, Ugaritische und sonstige Semitische und in das Kassitische nachweisen. Bestand behalten ausschließlich die arischen Glossen, die vom Mitanni-Hurrischen zwischen ca. 1450–1350 v. Chr. in bereits

schild, l.c. S. 18<sup>2</sup> ausdrücklich darauf beruft und Harmatta, l.c. darüber gründlich schimpft, allerdings so, als wenn er den Aufsatz nur vom Hörensagen kenne. Man fragt sich in diesem und manchen anderen Fällen allerdings, wo die Absicht beginnt; denn bei dem Zitat der richtigen Primärliteratur hätten sich obige Ausführungen (ähnlich wie manche andere) als ziemlich überflüssig erwiesen.

hurrisierter Form, also als Fossilien, ausgestrahlt worden sind (Rez., Arier Kap. IV–X; vgl. oben).

Bei Index 2 Hethitisch (S. 136) streiche z. B. *akni*-, da es dies Appellativum im Heth. nicht gibt. — Bei „*išḫuniyadar*“ (Anführungsstriche schon bei M.) wäre vielleicht ein zusätzlicher Hinweis nötig, daß *išḫanitaratar*, das in einem hethitischen Brief eines Luwiers (VBoT. 2.3) so etwas wie „Blutsverwandschaft“ bedeuten soll, aber weder hethitisch noch luwisch ist, vorliegt (vgl. Friedrich, HW. 1952, S. 83; Rez., MIO. 2, 1954, S. 421<sup>51</sup>). — *uzuḫri*- hurrischer (sic!) Lückenbüßer im Kikkuli-Text für heth. *welku*- „Gras“ gehört in Index 3 „Fremdglossen in hethitischen Texten“ und dieser Titel ließe sich genauer als „F. im hethitisch abgefaßten Kikkuli-Text“ bezeichnen. Zu *uzuḫri*- füge ein: Rez., MSS. 2 (1952 = 2<sup>2</sup>, 1957) S. 66<sup>37</sup>, 86f.<sup>52</sup>, 117; OLZ. 1954, Sp. 233 Anm. 1; OLZ. 1959, Sp. 32: Unterscheidung von Lehnwörtern gegenüber fremdsprachigen Fachausdrücken im Hethitischen; Hipp. heth. (1961) S. 365f. — Bei heth. *kant*- (*kanza*) „Weizen“ hätte wenigstens Rez., OLZ. 1954, Sp. 228f. (Hipp. heth. S. 331) erwähnt werden müssen. Dies Zitat läßt sich finden über Mayrhofers kritischen Hinweis (64 G = Die Sprache 10 S. 189) auf einen neuen innerhethitischen Deutungsversuch von Rosenkranz, Or. NS. 33 (1964) 244, wo wiederum gewissenhaft OLZ. 1954, Sp. 228f. zitiert ist. — Un auffindbar bleibt in Index 2 unter anderem noch bei heth. *innara*-, bei dem es sich um die absurden von Paul Kretschmer begründeten, von Sommer vergeblich bekämpften Gleichsetzungen von altind. *Indra* mit der hattisch-hethitischen Göttin (!) *Inar(a)*-, idg.-heth. *innarawant* (< \**innaru*- + adjektivischem -*ant*-) „hoheitsmächtig, lebenskräftig“, spätheth. *innarā* „eigenmächtig“ usw. handelt, die Spezialuntersuchung des Rez. aus MSS. 3 (1953 = 3<sup>2</sup>, 1958) 27ff.; vgl. Friedrich, HW. (1952ff.) S. 82f., 341 und zuletzt Rez., ZA. NF. 22 (1954) 203.

In Index 3 (s. oben) kann man sich z. B. bei *auzamēša*, *auzamēya* (genauer: *auza/umewa* ohne langes -e- und mit dem von den Hethitern gefundenen, nur bei hattischen und hurrischen Wörtern zur Bezeichnung eines -f-Lautes gebräuchlichen Zeichen *wa* + *a*, *wa* + *i* usw. = *wa<sub>a</sub>*, *wi<sub>i</sub>* usw.) nur deshalb etwas zurecht finden, weil M. bei *auzamēša* in Klammern auf Hipp. heth. S. 365a (Schreibfehler für *auzamēya*) hinweist. Obgleich das Wort mehrfach altindisch etymologisiert worden ist (z. B. noch 48 A), vermißt man bei M. den Hinweis auf Potratz, der in seiner Bearbeitung des Kikkuli-Textes (1938) klar herausgearbeitet hatte, daß *a*. hurrisch ist und die (zur Zeit des Kikkuli-Textes schon veralteten) arischen „Rundenangaben“ *aika-wartanna* usw. (oben § 6) erklärt und modernisiert (vgl. Hipp. heth. S. 365a mit Verweisen und Lit.). Zum Ziel kommt man jedoch auch über letzteren Hinweis noch nicht. Albrecht Goetze hatte nämlich schon in RHA. V fasc. 39 (1939) 199f.<sup>48</sup> und erneut in seiner (in mancherlei Hinsicht „gemischten“) Besprechung von Hipp. heth. in JCS. 16 (1962) 31b sowohl *auza/umeša* als auch *auza/umewa* gemäß der äußerst diffizilen Syntax des Hurrischen, einer ausschließlich

suffizierenden und zusätzlich mit „Suffixaufnahme“ arbeitenden Sprache, die mit dem Urartäischen aus der 1. Hälfte des 1. Jahrh. v. Chr. verwandt ist, gerechtfertigt. Seinen Anregungen folgend, ließ sich „Arier“ Kap. X 2a mit Anm. 578a nun definitiv klären, daß es sich bei dieser Glosse um hurrisch *auza/ume-* „Hetzen (Galoppieren)“ handelt, das im Hethitischen durch *parḫuwar* „dass.“ übersetzt wird. In *auza/ume-wa* liegt der hurr. Dat. Sg. auf *-wa* (*-wa<sub>a</sub>*) vor; in *auza/ume-ša* aber die entsprechende Form des Plurals auf *-ša* < *-š-wa*. Damit (und mit weiteren hurrischen Glossen im Dativ aus dem Kikkuli-Text) ließ sich zugleich auch klären, warum die Verfasser dieses Textes, die trotz der hethitischen Sprache weiterhin in ihrer hurrischen Muttersprache dachten<sup>17</sup>, so kuriose un-hethitische Konstruktionen gebraucht haben wie *ANA* × *IKU* (*anda*) (seltener *DANNA*) *parḫ-* „(die Pferde) in × Feld(ern) (= Streckenmaß! — seltener bei „Meilen“) hetzen (galoppieren lassen)“.

Index 4 Hurritisch (= Hurrisch) S. 137, 146f.: zu hurrisch *-nni* (akkadisiert *-nnu*) und *-nna* s. unten §§ 12f. — Wir beschränken uns hier auf *-kar* (*-kara-*). M. bucht es als ein Beispiel der ihm bewußten kuriosen Forschungsgeschichte, weil Bork 1932 in dem hurrischen Verbalmorphem *-ugar-* (sic!) in *pit-ugar-a* (*pi-id-du-ka-a-ra*) „prosper“ (parallel zu *ag-ugar-* „dispatch“ zu *ag-* intrans. „proceed“, trans. „guide, lead“; *tad-ugar-* zu trans. *tad-* „lieben“ usw.) eine Entlehnung aus altind. *kr-* „machen“ gesehen hat. Er erwähnt aber nicht, daß E. A. Speiser in seiner „Introduction to Hurrian“ (1941) S. 136f. mit Anm. 208, einer der feinsten Grammatiken, die bisher geschrieben worden sind, den Unfug bereits abgelehnt hatte: Morpheme an sich und erst recht Verbalmorpheme werden bekanntlich zwischen so andersartig strukturierten Sprachen wie dem Altindischen und Hurrischen nicht ausgetauscht. — Speisers Werk fehlt in M.'s Bibliographie wegen deren andersartiger Zielsetzung.

In Index 8 Ägyptisch S. 139 erwähnt Mayrhofer mit vollem Recht nicht mehr jene (indo-)arischen ad-hoc-Deutungen fremdsprachiger Glossen aus dem Ägyptischen, die in Kratylos 8 (1963) 206–208 den Hauptinhalt seiner Besprechung von W. Helck, Die Beziehungen Ägyptens zu Vorderasien im 3. und 2. Jahrtausend v. Chr. ausgemacht hatten (s. nur noch S. 18, § 6 Ende mit historisch verfehlter Fragestellung). — Warum aber veröffentlicht Mayrhofer etwas im Jahre 1963, was er 1966 schon nicht mehr anerkennt? Der Bereinigung der Arier-Frage haben die vielen Wiederholungen und variierten Standpunkte (oben § 2) nicht gedient.

\* \* \*

12. Die oben in § 6 anerkannten arischen Lehnwörter im Mitanni-Hurrischen sind weniger, als vom Rez., Hipp. heth. (1961),

<sup>17</sup> Nachweis bei Rez., MSS. 2 (1952 = 2<sup>a</sup> 1957) 47–120. Auch *ANA* × *IKU* (*HI.A*) (*anda*) *parḫ-* war l.c. S. 101<sup>74</sup> schon ebenso als Problem aufgerissen worden wie vieles andere (s. zuletzt Hipp. heth., 1961, mit ausführlichen Indices).

und noch weniger, als von M. S. 18f. anerkannt wurden. Hauptgrund: da sich alle arischen Sprachreste im Mitanni-Hurrischen finden, habe ich inzwischen nachgeprüft, ob sogenannte arische Lehnwörter überhaupt schon in den älteren hurrischen Texten (1 Gründungsurkunde aus der Akkade-Zeit, 7 rituelle Texte aus der Mari-Zeit, viele Personennamen seit dem ausgehenden 3. Jahrh. v. Chr.) erwartet werden können. Beim Hurrischen sind wir nämlich in der merkwürdigen Lage, daß wir über dessen Sprachbau bisher erheblich mehr als über dessen Wortschatz wissen. Deshalb ist der augenblickliche Zeitpunkt denkbar ungeeignet für die Ermittlung von Lehnwörtern des Hurrischen, da sich ja Lehnwörter immer erst dann nachweisen lassen, wenn alle innersprachlichen (in diesem Fall: inner-hurrischen) Erklärungsmöglichkeiten erschöpft sind. Außerdem blieb unbeachtet, daß ungeprüft Etymologien aus dem Jahre 1910 überleben (z. B. *maryanni* in der ungefähren Bedeutung „Streitwagen-adel“, das altind. *mārya-* „junger Mann“ enthalten soll), obgleich die Hauptforschung des Hurrischen (und des damit verwandten Urartäischen aus dem Van-See-Gebiet) erst seit den dreißiger Jahren stattfand (Arier Kap. V).

Alle von uns gestrichenen arischen Lehnwörter des Mitanni-Hurrischen sollen gegenüber den oben in § 6 anerkannten den hurrischen Artikel des Sg. auf *-ne*, *-nni* (Pl. *-nna*) enthalten. Theoretisch ist das möglich — mit Laroche, RA. 54 (1960) 192f.; Einar von Schuler, RHA. 68 (1961) 19ff. (mit Lit.; dankenswerterweise bei M. S. 137b mitgebucht) —; jedoch stellt dies weder die einzige Form der Hurrisierung von Fremdwörtern dar (Laroche, Palais Royal d'Ugarit III, 1955, S. 319; Rez., Arier Kap. V 4; X 2b, c, 3–4), noch haben Mayrhofer, AION. 1 (1959) 1ff. (= Index S. 137b) und Kronasser, WZKM. 53 (1957) 183f. die Funktion von hurrisch *-ne*, *-n(n)i*: Pl. *-n(n)a*, die sich gegenseitig ausschließen, geklärt und den hurrischen Sprachbau durchschaut. Der Verweis auf die einschlägige Diskussion mit früherer Literatur und Skizzierung der Probleme, sc. Speiser, Intr. (1941) §§ 136–141, 159, läßt sich dies Mal jedoch von den S. 137b angeführten Aufsätzen Mayrhofer (l.c. S. 1<sup>4</sup>) und von Schulers aus finden.

18. Wir beschränken uns hier auf Mayrhofer's sichere arische Glossen S. 18f., unter denen das arische Verbum *vart-* entfällt und zu denen noch *vašanna* und *aškušanni* aus S. 18f.<sup>5</sup> hinzutreten (oben § 6). — Die anderen, nach M. S. 18f.<sup>5</sup> weniger sicheren arischen Lehnwörter entfallen ebenfalls, weil oft entweder die angesetzte Bedeutung nicht zum Kontext paßt oder/und die Bedeutung des verglichenen altindischen Wortes nicht stimmt (Rez., Arier Kap. X 3–4). Hurrisch *matunni* (genauer *mat/ū-*), dessen genaue Bedeutung unbekannt ist, wurde von M. seit 1959 (S. 18f.<sup>5</sup>, 137a) wiederum mit altind. *mati-* (usw.), zur Wurzel *man-* „denken“, verglichen, obgleich P. M. Purves in seiner sauberen Bearbeitung der hurrischen (kassitischen, „indo-arischen“ und sprachlich unklaren) Namen in „Nuzi Personal Names“ (1943!) S. 198ff. s. v. bereits eine arische Deutung aus-